

## Neuerscheinungen

**Seyyed Haydar Amuli: *Épître sur la Quintessence de la Connaissance de l'Être*, übersetzt und kommentiert von Maël Moustafa, 2017, Albouraq, ISBN: 9791022502054, 167 S., 14,00 €.**

Felix Herkert

Mit diesem Buch liegt nun ein wichtiges Werk (namentlich: *Risāla naqd al-nuqūd fī ma'rifat al-wuḡūd*) des großen schiitischen Theologen des Sufismus, Seyyed Haydar Amuli (14. Jh.), auf Französisch vor. Grundlage der Übersetzung bildet offenbar der von Henry Corbin und Osman Yahia edierte und 1969 in dem Band *La philosophie shi'ite* publizierte arabische Text. Amulis historische Bedeutung liegt bekanntlich vor allem darin, die innere Einheit von Schia und Sufismus begründet sowie das Denken Ibn Arabis in die schiitische Tradition integriert zu haben. Die hier übersetzte Schrift betrifft den Kern von Amulis Metaphysik überhaupt: sein Verständnis des Seins (*wuḡūd*), welches in recht systematischer und komprimierter Form dargelegt wird. Der Text ist in drei Teile gegliedert, deren Inhalt Amuli folgendermaßen zusammenfasst: „der erste: die Untersuchung des Seins in dessen Absolutheit und Apodiktizität; der zweite: in dessen Notwendigkeit und Einzigkeit; der dritte: in dessen Manifestation und Vielheit“ (§ 3). Die genannten Gegenstände handelt Amuli in der für ihn charakteristischen dreigliedrigen Methode ab, nämlich unter Anwendung der Vernunft (*'aql*), in Bezug auf die Autorität der Tradition (*naql*) sowie der esoterischen Methode des *kašf* (§ 5). Dabei zeichnet sich Amulis Gedankenführung durchweg durch ein hohes spekulatives Niveau aus.

Der erste Teil widmet sich also dem gleichsam „höchsten Gegenstand“, dem Sein als Sein, d. h. qua seiner gänzlichen Unbestimmtheit. Hier entfaltet Amuli eine Art negativer Theologie, die eine Läuterung des gewöhnlichen Seinsbegriffs vollzieht. Dem höchsten Prinzip lässt sich weder affirmativ noch negativ, noch auch durch doppelte Negation beikommen. „Denn was das absolute Sein betrifft, so ist Es von allem befreit, dergestalt, dass man Ihm noch nicht einmal die Absolutheit oder die Absenz von Absolutheit zusprechen könnte, ist doch Absolutheit immer noch eine Bedingtheit, welche die Absolutheit gerade beschränkt! Ebenso wie die Nicht-Absolutheit aufgrund der Absenz von Absolutheit eine Bedingtheit darstellt; und so verhält es sich mit der Bestimmtheit und Unbestimmtheit und für alle Attribute“ (§ 43). Im Grunde betrifft jede mögliche Rede über dieses absolute Sein nicht Es selbst, sondern Es in seinem Bezug auf das Relative (§ 49). Teil 2 der Schrift fällt verhältnismäßig kurz aus, folgen doch für Amuli Notwendigkeit und Einzigkeit des Seins im Grunde unmittelbar aus dem schon in Teil 1 Dargelegten. Auch spielt das Problem des *tawhīd*, das er in anderen Werken so ausführlich thematisiert hat, hier nur am Rande eine Rolle.

Der dem Sein in seiner Manifestation und Vielheit gewidmete Teil 3 macht quantitativ mehr als die Hälfte der Gesamtschrift aus. Amuli lässt keinen Zweifel daran, dass seine Lehre von der „Einheit des Seins“ sehr wohl klar zwischen Gott und den verschiedenen Stufen der Manifestation unterscheidet (§ 112), mithin keinesfalls als Pantheismus verstanden werden darf. Auf den Prozess der Manifestation kommt er – ausgehend von der „ersten Determination“, die einen innergöttlichen Erkenntnisakt bezeichnet, in dem Gott sich selbst zum Gegenstand der Erkenntnis wird und damit die Dreiheit von Erkennendem, Erkanntem und Akt der Erkenntnis konstituiert (§ 142) – recht ausführlich zu sprechen. Sowohl Agens als auch Patiens, das aktive und das rezeptive Moment des Manifestationsprozesses, gehen aus von dieser „ersten Determination“ und entfalten sich in verschiedenen (freilich nicht zeitlich zu verstehenden) Emanationsstufen. Um das Verhältnis von Einheit und Vielheit zu illustrieren, verwendet Amuli gerne das Bild von einem einzigen Antlitz, das sich in unterschiedlich geformten Spiegeln gemäß deren jeweiliger Beschaffenheit widerspiegelt (§ 125) – nur dass nach seiner Lehre eben nicht nur die Bilder in den Spiegeln auf die göttliche Einheit zurückzuführen

sind, sondern auch die Spiegel selbst (als Orte der Manifestation).

Im Rahmen seiner Untersuchung führt Amuli immer wieder verschiedene Positionen, die in der Tradition zu bestimmten Fragen vertreten wurden, an. Auch wenn er sich von manchen derselben abgrenzt, ist doch auffällig, dass er für gewöhnlich integrativ zu verfahren pflegt und – mit Formulierungen wie: „all diese Standpunkte sind in Wirklichkeit nicht in jeder Hinsicht wahr, noch auch in jeder Hinsicht falsch“ (§ 11; vgl. § 147 ff.) – darauf abzielt, einem jeden Standpunkt seinen ihm entsprechenden Ort zuzuweisen. Entsprechend vertritt auch der Übersetzer Maël Moustafa in seiner Präsentation und seinen Kommentaren einen integrativen Zugang zu Amuli, dessen Werk „dazu tendiere, alle konfessionellen und philosophischen Diskrepanzen, die den Islam seit seinen Ursprüngen entzweien, zu transzendieren, um sich zu einer wahrhaft universellen Vision dieser Tradition zu erheben“ (9) – gegründet in einer integralen Metaphysik.

*Felix Herkert*

